

The image shows the spine and front cover of an antique book. The spine is bound in a dark green, textured material, possibly leather or cloth, and features four gold-colored raised bands. The front cover is decorated with a marbled paper pattern consisting of a dark brown background with intricate, branching veins of blue and purple, interspersed with irregular patches of yellow and white. The text on the spine is gold-leafed and reads "Politikai" on the top band and "röpiratok," on the second band below it. The number "71." is printed in gold on the third band.

Politikai  
röpiratok,

71.

71  
537

199,  
1843

Ueber

**Einiges was uns Ungarn**

dringend noth thut.

5

Pesth, 1843.

In Commission bei Gustav Heckenast.

— 40 v<sup>w</sup>

# Ueber Einiges,

was uns

## Ungarn dringend noth that.

---

ers.

Von

### Grafen Emil Desewff

...fante Flug-  
...des im Jahre  
...ak, irta  
Aus dem Ungarischen.

---

Verb

Bei Gustav Hedenast.

1843.

6357 00565 24

DS SALLUSTIUS

era est; sed vos non timetis eam. Immo vero maxime,  
liã et molliã animi, alius alium expectantes cuncta-  
..... vigilando, agendo, bene consulendo pro-  
nna cedunt, ubi socordiae te atque ignaviae tradide-  
uidquam Deos implores, irati infestique sunt.

Sallustius.

## Vorerinnerung des Verlegers.

---

Die folgenden Blätter bilden eine interessante Flugschrift, welche als Auszug der Einleitung des im Jahre 1842 erschienenen Werkes: „Alföldi levelek, írta Gróf Desewffy Emil“ zu betrachten sind. Der Verfasser theilt uns in dieser Schrift seine Ansichten über zeitgemäße politische und nationalökonomische Fragen mit, als: Die Ablösung der Frohnen; Creditanstalten; Communicationsmittel; Theilnahme des Adels an den Kosten der Comitats-Verwaltung u. s. w. Fragen, welche in der That unsre deutschen Mitbürger in gleichem Grade interessieren und anregen sollten, als das ungarische Publikum, welches solche Discussionen in Schrift und Wort

mit der lebhaftesten Theilnahme verfolgt. Die Einleitung zu obiger Schrift, die hier im Auszuge gegeben wird, handelt zunächst von der allgemeinen Lage der Meinungen und Dinge, und erörtert die Vorbedingungen einer erfolgreichen Gesetzgebung in Ungarn.

Ich glaube noch bemerken zu müssen, daß die Übersetzung unter Aufsicht des Herrn Verfassers zu Stande gekommen und daß in Bezug auf eine freiere Bearbeitung mancher Stellen, auf den Standpunkt der deutschen Leser besondere Rücksicht genommen worden ist.

Best h, 22. November 1842.

**Der Verleger.**

**W**ein sehr ehrenwerther Freund, der jetzige Biharer erste Vice-Gespann sagte mir einst, daß er ein großer Freund der friedlichen Agitation sey. Jetzt wird er von mir das nämliche hören. Und in der That, nichts ist uns nöthiger. Denn wenn wir fortschreiten wollen — und das müssen wir und schneller als Andere, weil wir sehr viel versäumt — so muß die öffentliche Meinung wach erhalten werden und nicht in Allgemeinheiten herumschweifen, sondern stets auf die praktischen und speciellen Aufgaben der National-Entwicklung gerichtet sein. In anderthalb Jahren ist Reichstag, und es werden auch diesmal die wichtigsten Gegenstände zur Sprache kommen. Ich mache davon hier keine Erwähnung, denn wer weiß, ob es mir möglich wäre, nur einen kleinen Theil jener Dinge herzuzählen, deren Anregung Manche wünschen, Andere fürchten — der größte Theil aber gar nicht ahnet. Ob gegenüber so vieler Aufgaben denn unsererseits wohl genug geschieht: Ich frage, ist nur ein einziger Gegenstand gründlich erörtert? Es ist wohl wahr, wir sind ein orientalischer Schwarm, Race oder Blut\*)

---

\*) So nennt Graf Széchenyi die Ungarn.

— wie's gefällt — und haben recht ansehnlich von der unsern Vorfahren eigenthümlichen Indolenz geerbt. So z. B. verursachen seit Jahrhunderten unsere Flüsse die gräßlichsten Moräste im großen Theil des Königreichs. Im Jahre 1838 nebst andern Übeln verwüthet die Überschwemmung das aufblühende Pest, und Anno 1841, bevor wir uns noch zur Berathung versammelt hatten, wie man die blonde Donau und unsere übrigen Gewässer zu einem sanfteren Verfahren gewöhnen könnte, sind wir schon wieder im Wasser und nur der ganz besondere Schutz der göttlichen Vorsehung bewahrt die Hauptstadt vor neuem, großem Unheil! Anno 1840 schließen wir mit lautem Freudengeschrei den Reichstag; die Nation und Regierung nähern sich einander; wir aber, anstatt dasjenige vorzubereiten, in was wir in kurzer Zeit nicht nur hineinbeißen, sondern es auch verschlingen und verdauen werden müssen, lassen den größten Theil der theuren Zeit entweder mit Agitationen in Betreff des Panславismus, Duplex Beneficium und der gemischten Ehen \*) hinfließen — oder wir bereiten halbbrecherische Projekte und lassen durch Komitats-Ausschüsse eine neue ungarische Verfassung ausarbeiten, und fangen auf diese Art so Viele's und so Entferntes auf einmal an, daß uns für das

---

\*) Anspielung auf häufige aber resultatlose Berathungen in den Comitaten über diese Gegenstände. „Duplex Beneficium“ bezieht sich auf die Thatsache, daß die Regierung dem Reichsprimas und Erzbischof von Gran die Einkünfte des früher durch ihn verwalteten Westprimer Bisthums, behufs des schnelleren Ausbaues des Graner Domes, durch 3 Jahre beließ.

näher liegende, und demnach Pressantere keine Zeit und keine Aufmerksamkeit übrig bleibt. Es ist ein trauriger Zustand und zeugt von wenig Gemeingeist, wo religiöse Streitigkeiten nöthig sind, um zu bewirken, daß die Nation nicht einschlummere. Es kommt dann im Jahr 1843 der Reichstag, und was während dreijähriger Mußzeit der dicke Staub der Archive bedeckte, wird dann hervorgesucht. Unerwartet tauchen die wichtigsten Gegenstände hervor, und weil eine Saite angeschlagen wurde, welche verstanden oder nicht, gut klingt, muß man Gesetze machen über Dinge, welche unvorbereitet waren, mit welchen die öffentliche Meinung sich nicht befreundete, sich nicht hinlänglich bekannt machte. Es erscheint dann nur als Neuerung, was als Verbesserung bezweckt wurde, weil das Gesetz der öffentlichen Meinung vorgriff, und nicht dieselbe ausdrückte. Solche Gesetze finden dann keine allgemeine Anerkennung; ihre Ausführung wird durch die öffentliche Meinung nicht unterstützt und der Erfolg bleibt nur geringfügig. Und solches geschieht um so häufiger je größer der Vorsprung ist, den die Intelligenz der Legislation vor derjenigen der Mehrheit der mit öffentlichen Dingen sich Beschäftigenden voraus hat, was wir auch beim letzten Reichstag bemerken konnten. —

Es gibt keine Nation in Europa, welcher die fortwährende Bewegung, und der Kampf der Intelligenzen mehr Noth thut, als jetzt der ungarischen. Denn die Reform fang von unten an, und wo ist die Kraft, welche den divergirenden Bestrebungen eine Richtung geben könnte? — Wo üben die Wähler einen so täglichen Ein-

fluß auf ihre Deputirten aus, als bei uns? Wo gibt's administrative Körperschaften mit solchen Rechten ausgerüstet, als es unsere Comitats sind? Wo besitzen die auf der untersten Stufe der Cultur stehenden Individuen solchen Einfluß, als in unserm Vaterlande? Wo hängen Jene, welche die Regierungs-Gewalt als Werkzeuge brauchen muß, so wenig von ihr ab, als bei uns? Sie und da liegen in diesen Dingen große Garantien gegen die Möglichkeit eines gesetzwidigen Regierungs-Systems und gegen die einer Alles verschlingenden Centralisation, gegen die Übergriffe des gesetzgebenden Körpers; aber gesehen wir es — hierin liegen zugleich zahlreiche Hindernisse des Fortschrittes. Des besten Gesetzes Erfolg wird manchmal von dem guten oder bösen Willen einer Person, meistens von der größeren oder kleineren Intelligenz einzelner Corporationen bedingt, und es gibt keine Macht, welche deren Mängel durch ihren Willen ersetzen, deren absichtliche oder absichtslose Nachlässigkeit in Thätigkeit zu verwandeln im Stande wäre — denn eine ausübende Gewalt, deren Schwungkraft ihr collegialischer Organismus, gegenüber von Corporationen ohnedieß lähmt, ist durch den Kampf, den sie nach 52 Seiten hin führen muß, längst ermüdet; die Öffentlichkeit und die Presse haben ihrer Aufgabe noch nicht entsprochen, und entweder ein genügendes Maas von Gemeingeist nicht zu schaffen gewußt, oder es wird ihre Wirkung durch den Parteigeist in seinem eigenen Interesse ausgebetet. Das Gesetz bleibt also ein todtter Buchstabe, und wir mögen was immer für ein Banner aufpflanzen, es hängt traurig an der Stange herab,

weil kein Hauch des Lebens dasselbe bewegt. In der neuesten Zeit wurden die Kosten des Reichstags durch den Adel getragen; war aber die beabsichtigte Erleichterung des Bauerstandes erreicht, nachdem er während 3 Jahre anticipiren mußte? Es gibt ja noch bis heute Jurisdictionen, wo die Ausgaben des 1832-er Reichstages nicht vollkommen eingesammelt sind \*) Die beste Absicht geht nicht in Erfüllung weil das Gesetz nicht so gemacht ist, daß es durchaus wirksam sein müsse; \*\*) es ist also kein Wunder, wenn es mangelhaft ausgeführt wird, kein Wunder, wenn in den Ungarn die herzerhebende Gewißheit noch nicht Wurzeln schlagen konnte, daß dasjenige, was die Gesetzgebung will, auch in's Leben treten muß. Aus diesen Mängeln entspringen unsere unbestimmten Gesetze, welche nicht streng und klar genug befehlen, aber zu verschiedenen Deutungen Anlaß geben, die Gesetzvollstrecker nicht genugsam binden, sondern mehr, als nothig ist, ihnen überlassen; die Gesetzverletzungen in vorhinein nicht bedenken und wegen deren Vermeidung nicht wirksam vorsorgen. —

---

\*) Warum konnte man nicht 3. B. in jedem Reichstag bestimmen, daß die Kosten des Kürstigen, der Adel tragen wird? Dann wäre es nicht nöthig, daß der Unabeliche anticipire, weil dieses Gesetz noch während des Reichstages in Vollzug gesetzt werden konnte.

\*\*\*) Warum konnte man nicht 3. B. bei reichstädtigen Oblaten einen Terminum praecelusi zu deren Einsammlung bestimmen, und die Vollstrecker dieses Gesetzes mit ihrem eigenen Vermögen für die versäumte Eintreibung verantwortlich machen? Wenn es so wäre, wäre man nicht bemühtigt, für das National-Theater, statt der Zinsen, das Capital anzugreifen.

Daher kommen die in manches Patrioten Brust bestehende Zweifel, und das geringe Vertrauen in eine bessere Zukunft, — Alles moralische Hindernisse des Fortschrittes; denn nur derjenige ermüdet nicht auf seiner Laufbahn, der Kraft genug in sich fühlt, das vorgesteckte Ziel erreichen zu können.

Wir haben also nichts so sehr nöthig, als die Bewegung der Intelligenzen. Sie wird einerseits die durch eine meist fehlerhafte Erziehung gelassenen Lücken ausfüllen, und immer mehr und mehr jene Unterschiede ausgleichen, welche zwischen den Intelligenzen der Gesetzgeber und Vollstrecker, den Regierenden und Regierten bestehen; von der andern Seite wird durch sie jene Wahrheit erst recht zur Erkenntniß gebracht, und in's Blut der Nation übergetragen, daß nämlich die divergirenden Kräfte nur geringen Erfolg haben können, und es unmöglich ist, für allgemeine nationale Zwecke dieselben zu vereinigen, wenn wir den Übergriffen der mit maafloser Hitze betriebenen Selbst-Regierung's Tendenzen nicht selbst Schranken setzen, oder, mit andern Worten, unsere Gewohnheit nicht ablegen, viele Gesetze zu machen, aber ihnen je weniger zu gehorchen; wenn wir das Bestreben nicht aufgeben, unsere Municipal-Befugniß nicht nur von der Executiv-Gewalt, sondern auch von den Gesetzen unabhängig zu machen; wenn wir uns selbst die Zügel nicht kürzer ziehen und nicht verhindern, daß die Comitats Wirkksamkeit in den Kreis, der den Gesetzen vorbehalten ist, überspringe — mit einem Wort, wenn wir in uns jene Wahrheit nicht zum Glauben erheben, daß nicht das die Aufgabe sei,

zwei und fünfzig in verschiedenen Richtungen sich bewegende, verschiedene Organisation und verschiedene Verwaltungs-Systeme besitzende, von einander und vom Ganzen unabhängige Ländchen zu gründen, sondern daß unsere Aufgabe darin bestehe, ein großes, aber noch schwaches, gesegnetes, aber noch armes Land, kräftig, mächtig und blühend zu machen, und Jedweden nach Möglichkeit der Segnungen dieser Macht und Blüthe theilhaftig werden zu lassen.

National-Größe kann ohne National-Einheit nicht bestehen. Die Idee der National-Unabhängigkeit ist nur eine Chimäre, wenn ihr gegenüber 52 theilweise Unabhängigkeiten stehen. Die Nation kann sich nicht regieren, wie es ihr am Besten scheint, wenn die Theile der Nation sich nach ihrem Gutdünken regieren. Das National-Interesse ist gefährdet, wenn Provinzial-Interessen lauter die Stimmen zu erheben im Stande sind, als Jenes. Gegen Belagerung kann man sich mit der *inertiae* vertheidigen, zur Eroberung der nothwendigen Güter aber braucht man Thatkraft. Alles dies sind ungelöste Probleme, wenn wir sie auf unser Municipal-System anwenden. — Meine Hoffnung zu dem Fortschritt der ungrischen Intelligenz ist zwar groß, aber sie erstreckt sich doch nicht so weit, daß ich die Lösung dieser Aufgaben, bloß von der Discussion erwarten könnte. Erfahrungen müssen sich dazu gesellen, vermuthlich traurige, bis unser Wunsch, Ordnung einzuführen, eben so lebhaft wird, als der Eifer, mit welchem wir jetzt wünschen unsere Selbstregierungs-Befugniß auszudehnen und zu befestigen. Aber früher oder später wird diese

Zeit erscheinen, und man muß wünschen, daß bei dem Verlangen nach Ordnung die Freiheit nicht leiden möge.

Wohl ist es eine traurige Erscheinung, aber durch die Erfahrung bestätigt, wie der größte Theil unserer Fortschritte nur auf dem Papier bleibt und auch bleiben wird, so lang uns der Himmel nicht mit solch' einer Gesetzgebung segnet, der es gelingt, die leitenden Ideen des Centralisations- und Municipal-Systems geistig miteinander auszuföhnen, und jenes wirksame Maas von Regierungs-Controlle zu bestimmen, unter welche die Comitats-Verfassung gestellt werden muß, damit sie in einem durch Gesetze bestimmten Wirkungskreise je wohlthätiger sich bewegen, aber denselben auch nicht überschreiten könne; und so lang uns der Himmel nicht mit einer solchen Regierung beglückt, welche die erwähnte Controlle mit einer unabänderlich gerechten Strenge, und zugleich in der Ausführung so handzuhaben versteht, daß der sich überall kundgebende Verbesserungstrieb in der doppelten Richtung der Nationalität und Civilisation, einer natürlichen Reihenfolge gehorchend, und das in den Umständen begründete Maas haltend, harmonisch, consequent, und in dem durch das Organ der Gesetze ausgedrückten Geiste des National-Willens, die nöthigen Entwicklungen herbeiföhren könne. Aber, ich frage, kann diese Reihenfolge und Harmonie, diese Consequenz, ohne welche jede Veränderung entweder bloß partielle Vortheile erzeugt, folglich von geringen Resultaten begleitet ist, oder voreilig, demnach schädlich oder wirkungslos bleibt, bestehen, bei den Selbstregierungs-Uebergriffen, deren Zeugen wir sind? Können sie bestehen, wenn z. B.

während die eine Municipalität politische Rechte austheilen und so der Gesetzgebung vorgreifen will, die andere, gegebene Rechte zu versagen im Stande ist, und demnach von der Gesetzgebung zurück bleibt? —

Gegenwärtig sind in dem Municipal=Wirkungskreise die gesetzgebende, richterliche, strafende und polizeiliche Gewalt zusammen gemengt. Dazu kommt noch die Steuerrepartitions= und Erhebungs=Befugniß, deren mangelhafte und oft schädliche Thätigkeit bis jetzt jener Stand am meisten fühlte, dem es nicht zukam, daran zu bessern; aber die Zeit wird ganz gewiß kommen, wo auch jener Stand auf diese Dinge Einfluß haben wird; derjenige aber, der ausschließlich bis jetzt darauf Einfluß ausübte, wird die Mängel gleichfalls empfinden, weil er an mehr Lasten theilnehmen wird, als bisher. Aber werden wir alles dieß gut ordnen können, wenn die allgemeine Intelligenz keine wesentlichen Fortschritte macht?

Es giebt Manche, die unser Municipal=System auf eine breitere Basis gründen wollen, sowohl in den Comitaten, als den Städten, die auf dem Repräsentations=Wege auch jenen Ständen in die Gesetzgebung Einfluß einräumen wollen, welche davon ausgeschlossen waren, und ich selbst gehöre zu denjenigen, welche, über die Zukunft gerne nachsinnend, es wohl einsehen, daß Alles dieß in dem Worte: Fortschritt folgerichtig enthalten ist. — Meiner Meinung nach ist die Zeit nicht fern, wo man jenen Einfluß, den jetzt in unsern Comitaten, Armut und Unwissenheit, in den Städten hingegen Monopol auf unsre Municipal=, folglich Landes=Geschäfte ausüben, mäßigen wird müssen, und ich frage, wie wer=

den wir dieß anders thun können, als, wenn wir selbstständigeren Wohlstand und Intelligenz Einfluß einräumen, die dem Privilegium, welches nunmehr oft ganz einsam dasteht und durch Garantien der Intelligenz und des Besitzes nicht unterstützt wird, gleichsam das Gegengewicht halten sollen? Aber in dem Maaße, als wir die Freiheit ausdehnen, werden wir uns auch um die Bürgschaften der Ordnung bekümmern müssen. Blicken wir ein wenig in die Zukunft, und denken wir uns in jene Zeit hinein, wo die mit politischem Einfluß begabte Menge, die wir auch bis jetzt nicht zu zügeln verstanden, in ihrer Anzahl vermehrt, in Rücksicht der Interessen hingegen noch verschiedener sein wird, als sie es jetzt schon ist; wo noch Mehrere über öffentliche Angelegenheiten berathschlagen, noch Mehrere die Gesetze auslegen werden, wo die Verantwortlichkeit auf noch mehr Personen vertheilt sein wird, als jetzt, wo in einem ausgebildeteren und auf einer breiteren Basis ruhenden Collegial-Systeme die *vis inertiae* noch stärkere Stützen finden wird, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse mit der Zunahme der Bevölkerung und der Entwicklung der Industrie, noch verwickelter, die Regierungs-Maschine hingegen von noch langsamerer und ungeschickterer Bewegung sein wird, als sie es jetzt ist, — denken wir uns in diese Lage hinein, und ich frage, wenn wir früher nicht die Ausführung unserer Gesetze sicher stellen, können wir darauf rechnen, daß man sie halten wird; können wir es erwarten, daß Jedermanns Rechte geachtet, die Person, das Eigenthum, das Gewissen gesichert sein werden? und welch' anderes Schild deckt diese, als die

Gesetze? Denn, frage ich, garantirt die Comitats-Verfassung genugsam das Eigenthum, die Person und das Gewissen, sobald es möglich ist, die Gesetze zu umgehen, und sobald dieselbe einzig zum Schlachtfeld der Partei-Kämpfe sich erniedrigt? — Kann man dieß von solchen Körperschaften erwarten, wo es als Axiom gilt, daß dasjenige, was die eine Congregation beschloß, die andere ohne allen Grund umstoßen kann, wo demnach gar nichts auf Bestand rechnen kann, indem, wenn's gefällt, zwölfmal im Jahre die Gelegenheit sich darbietet, Alles umzukehren?

Der wechselseitige Einfluß, welchen die Executiv-Gewalt und die Comitats bei uns aufeinander verfassungsmäßig ausüben, kann mit der Zeit ein vollkommenes Regierungs-System hervorbringen. Dieß ist aber gänzlich Aufgabe der Zukunft; denn wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken und das Gesamt-Resultat unsers Municipal-Systems kurz ausdrücken wollen, so können wir nicht viel mehr sagen, als: Mit glücklichem Erfolg bemühten sich die bevorrechteten Stände ihre Rechte zu erhalten; aber den unabweißlichen Anforderungen einer guten und ordentlichen Verwaltung waren sie nicht fähig zu entsprechen. Wenn wir hingegen die Gegenwart erwägen, so können wir die Resultate der Tages-Bestrebungen also zusammenfassen: Ein Haschen ohne Ausdauer und Consequenz nach dem vermeintlichen aber nicht ernsthaft durchdachten Besseren. Können wir dieß läugnen, wenn wir unsre öffentlichen Waisen-Cassen-Angelegenheiten, unser Gefängnißwesen, unser Steuer-Zahlungs-System u. s. w.

in Betracht ziehen. Unfre Comitats- und städtische Verwaltung winnelt von Mißbräuchen, und wenn die Schuldigen volksthümlich sind, wo ist dann Abhülfe zu finden? Lasset uns also unsere Comitats-Versaffung nicht immer als Meisterwerk loben, sondern würdigen, das heißt, ihre Mängel auffuchen und verbessern; begnügen wir uns nicht damit, daß sie das gesetzliche Feld der Discussion und die vorbereitende Werkstätte der Gesetzgebung sei, aber machen wir sie zum tanglichen und in der Ausübung wirksamen Theil der Verwaltungs-Machine; wir regieren uns ja seit Jahrhunderten autonomisch, aber gestehen wir es! selbst von der Mittelmäßigkeit sind wir noch weit entfernt.

Auch ich schätze das Municipal-System, sowohl in dessen Vergangenheit, weil es sammt den bevorrechteten Ständen die Constitution und Nationalität, folglich eine Zukunft den Ungarn erhalten hat, als in dessen Zukunft, weil ich sehe, daß die Elemente einer wohlthätigen Ausbildung darin noch aufzufinden sind. Aber ich halte diese für gefährdet, wenn der obenerwähnte Einfluß, in das Bestreben die Befugnisse auszudehnen, und auf diese Art, eher oder später aus friedlichen Reibungen, in wirkliche Kämpfe ausarten sollte. Erinnern wir uns ein wenig rückwärts blickend, ob der Standpunkt, auf welchem vor ein paar Jahren unsere Comitats gegenüber der Executiv- und der richterlichen Gewalt standen, folgerecht ausgebildet und weiter behauptet, uns nicht dorthin geführt hätte? Die vielen Uebergriffe in's Gebiet der Gesetzgebung, die wir von Seite der Comitats sehen, führen sie nicht gerade

dorthin? und werden sie nicht früher oder später die gesetzgebende Gewalt zwingen, mit jener der Comitats zusammen zu stoßen? Dann gebe Gott seinen Sieg der Gesetzgebung, damit sie das Eine große ungarische Vaterland aufrecht halte, und es verhindere, in 52 kleine Ländchen sich aufzulösen! —

Die Idee der Nichtabhängigkeit, der Selbstständigkeit, kizelt unsern Stolz, es schmeichelt unserer Eitelkeit, unsern Wirkungskreis auszudehnen, unsere Macht zu vergrößern; unsre Privat-Interessen entbehren oft recht gerne der höhern Controлле, so entsteht dann das Verlangen, je unabhängiger sich zu bewegen, den Erfolg der Gesetze von unsern Gutdünken abhängig zu machen, und wenn die bestehende Ordnung im Widerspruch mit dem steht, was wir für besser halten, was wir verwirklicht zu sehen wünschen, diesem vor jener in Praxi den Vorzug zu geben. Aber wir vergessen, daß Usurpation der Rechte eines Andern gleich verdamulich ist, ob sie unter dem Deckmantel der absoluten Gewalt, oder des Liberalismus ausgeübt wird; wir vergessen, daß wenn wir in's Gebiet der Legislation übergreifen, wir das schönste unserer Rechte auß's Spiel setzen; wir bemerken nicht, daß, indem wir die Controлле entfernen oder erschweren, wir die Pflicht der Beseitigung aller Mißbräuche uns aufbürden, und es uns nicht mehr erlaubt ist, die Verantwortlichkeit darob von uns wegzuwälzen; wir beachten es nicht, daß wir wegen der vielen innern Mängel unsers Organismus, und wegen vieler anderer Ursachen dieser Pflicht nicht entsprechen können; wir vergessen, daß, während wir von

Gesetz und Obrigkeit nicht abhängen wollen, meistens die Leidenschaften und der Unverstand der Menge und ihre Macht und unsere Schwäche empfinden lassen. Alle Arten der Usurpation tragen den eher oder später sich ausbildenden Keim der Bestrafung in sich, und nur jene Macht ist dauerhaft, die sich zu mäßigen versteht. Wenn wir wollen, daß der National-Wille kein leerer Schall sei, müssen wir jene Thätigkeit, welche die Executiv-Gewalt in der Ausführung der Gesetze entfalten kann, mit einer solchen Thatkraft ausrüsten, daß wegen der Rückwirkung der durch sie gebrauchten Mittel, die Maschine der öffentlichen Verwaltung nicht zum Stillstand verurtheilt sei, und Unthätigkeit nicht zur Gewohnheit werden könne. Denn in was sonst liegt die Sicherstellung der Zukunft? in was sonst die Gewähr, daß die beabsichtigten Fortschritte wirklich in's Leben treten? daß unsere Gesetze (denn hievon hängt der Erfolg ab) allgemeine und nicht bloß theilweise Anwendung finden werden?

Nicht verwechseln wir die Aufgaben der Discussion, der Gesetzgebung und der öffentlichen Verwaltung. Die Erörterung und die Presse sollen die nöthigen Verbesserungen bezeichnen, das heißt, das Feld umackern und besäen. Die Gesetzgebung führt die Verbesserungen ins Leben ein — das heißt: sie macht die Pflanze wachsen und den Saamen reifen. Die öffentliche Verwaltung verwirklicht den beabsichtigten Zweck, das heißt: sie erntet die Frucht und bringt sie nach Hause. Wir verlangen oft eine gute Ernte ohne Acker oder, weil wir dieselbe nicht abwarten können, ernten wir eine

unreife Frucht; das Einheimfen aber verhindern wir meistens selber! Und doch, wie sehr haben sich die Umstände verändert, wie dringend ist schon die Nothwendigkeit, daß auch wir unsere Gewohnheiten verändern! Vor Zeiten war das lateinisch verfaßte Gesetz nur in wenigen Händen; die Masse des Volkes betrachtete es als ein Mysterium, welchem zu nahen ihr nicht erlaubt war; jetzt ist das Gesetz ungarisch, und auch in die andern in unserm Vaterlande gangbaren Sprachen übersetzt, es kommt in die Hände des Volkes, wird ihm sogar amtlich übergeben, und jedes nicht gehaltene, auf dem Papier gebliebene Gesetz verringert das Ansehen der Gesetzgebung beim Volke; es verkleinert den Begriff, den es von der Macht derselben nährte. Wollen wir ein Gesetz über ein verbessertes Gefängniß-System bringen; es muß Schiffbruch leiden, weil jedes Comitai es nach seinem Gutdünken auslegen wird. Wir heben das jetzige Militär-Verpflegungs-System auf; wir werden die Kriegsteuer erhöhen, damit das Aerar selbst seinen Soldaten versorge. Wir verstanden es nicht, die jetzige Kriegsteuer einzutreiben; mit der vergrößerten wird es noch weniger der Fall sein. Wollen wir die Ablösung der Frohnen durch ein Gesetz bewirken? wir werden die Zahlungsquoten des Bauers nicht eintreiben, folglich den Grundherrschaft nicht entschädigen können. Wollen wir Schulen gründen, und bestimmen, daß Lernen Bürgerpflicht sei? Wir werden nicht darauf sehen, daß die Kinder in die Schule gehen und werden daher nicht zum Ziele gelangen. Wollen wir eine Anleihe machen, um große, öffentliche Arbeiten auszuführen? was werden wir antworten, wenn der Ka-

pitalist fragen sollte: Meine Herren, sagen Sie mir, werden bei Ihnen National = Oblate und Landes = Lasten ordentlich eingesammelt? Kann ich dennach die Zinsen meines Kapitals zur festgesetzten Zeit sicher erwarten? Wir werden anerkennen müssen, daß das eine Comitat den Krönungs = Offert von 1830 noch nicht eingesammelt hat, in dem andern die 1832er Landtags = Kosten noch aushafteten, das dritte diejenigen von 1839 erst andert = halb Jahre nach dem Landtag repartirt etc. Und dann träumen wir von National = Credit, reden von Gefängniß = Verbesserung, Volkserziehung, projektiren Ablösung etc. Charmante Pläne, aber gründliche Täuschungen zugleich, und nur eine Gefahrung von ein paar Monaten wird dazu nöthig sein, damit sie zusammen fallen! Unsere Be = griffe müssen wir von Grund aus verändern, wenn wir fortschreiten wollen. Wir müssen anerkennen, daß unsre öffentlichen Versammlungen nicht bloß discutirende, son = dern auch administrative Körperschaften sind, daß aus dieser Stellung positive Pflichten erwachsen, die, nicht zu erfüllen, Sünde ist, und eine um so größere, weil das Gesetz uns, den Bevorrechteten, die öffentliche Verwal = tung anvertraute, und da wir dieses Recht behaupten wollen, können wir uns nicht der damit verbundenen Verantwortlichkeit entziehen.

In der jetzigen Verwirrung wird zwar Niemand den Sessel unter uns wegziehen, und in ruhiger Majestät werden wir über die heute angenommenen, und morgen schon aufser Acht gelassenen Motionen berathschlagen kön = nen, aber die strenge Zukunft wird kommen und uns un = barmherzig zusammentreschen! Wenn wir unsre Pflichten

in deren ganzer Größe nicht begreifen, dann ist es wahr: wir haben uns überlebt, und von uns steht nichts mehr zu erwarten, und in diesem Fall ist das Bestreben, unsre Rechte auf Andre auszu dehnen, nicht die Frucht und der Vorläufer politischer Einsicht, sondern des in unserer Brust erwachten Gefühls unserer eigenen Schwäche. Wir beklatschen unsere Staatsmänner; tausendfältiges Lebehoch schallt dem Franz Deák entgegen. Glende Belohnungen von einer Nation, wenn die Worte des Beklatschten, wie die Stimme in der Wüste, ohne Spur verhallen! Und doch steht es in dem Salader Abgeordneten=Bericht über den 1840ger Landtag geschrieben: „Jene Nation, welche aus Mangel an moralischer Kraft, nicht fähig ist, die Heiligkeit der Gesetze in Ehren zu halten und ihnen Achtung zu verschaffen, wird ihre unabhängige Stellung zum Spielball des unvorhergesehenen Zufalls werden sehen, und keine neuen und abermals neuen Gesetze werden sie vom gänzlichen Untergang retten.“

Ich habe schon gesagt, daß wir unsern Selbstregierungs=Uebergreifen selbst Schranken setzen sollten. Ja wohl sollen wir es, wenn nicht aus andern Ursachen, wenigstens darum, weil wir sonst die Wirksamkeit der allgemeinen Legislation schwächend, auch unsre darauf gegründete Municipal=Befugnisse eher oder später aller ihrer Kraft berauben und der großen, aber nicht genug beachteten Gefahr ausgesetzt sind, daß in dem Zeitpunkt, wo die gesellschaftlichen Zustände verwickelter, und schwerer zu ordnen sind, die Gesetze und Institutionen kraftlos und abgenüßt ihnen gegenüber stehen werden. Aber beyer

wir diese Schranken setzen, ist es nöthig, daß die verwirrten Begriffe sich klären, daß wir lernen, entgegengesetzte Meinungen zu ertragen und in diesen einen Anlaß erblicken zur wiederholten und strengern Prüfung unserer eigenen Meinungen. Alles dies ist ohne freiere Bewegung der Presse nicht zu erreichen. Seit einiger Zeit gewann die Erörterung durch diese einen erweiterten Spielraum, und man konnte keine zweckmäßigere Maßregel, sowohl im Interesse des Fortschrittes, als der Ordnung, ergreifen, als diese; denn wo Viele auf die öffentlichen Angelegenheiten Einfluß haben, ist es nothwendig, daß je mehr Personen ihre wahren Interessen auffassen, selbstständige Meinungen haben und ausgebildete Urtheilskraft besitzen. Und diese Dinge werden nicht durch Bestimmen, sondern durch den Austausch der Gedanken entfaltet, die wahren Interessen aber wenn sie auch für einige Zeit durch Partei-Ansichten verdunkelt werden, können nur durch die Erfahrung und die darauf sich stützende Erörterung Jedwem klar werden. Sehr gut bemerkte einer der Deputirten des Eisenburger Comitats in seinem Landtags-Vericht: „So lange ein großer Theil der Nation von den Dingen, die verhandelt werden, keinen Begriff hat, sind die Worte: „die Nation will dieß oder jenes“ größtentheils Täuschung.“ und es sei mir erlaubt, noch hinzu zu fügen: so lange als die Nation es nicht erlernt, nach reiflicher Ueberlegung zu wollen, so lange ist es eine noch größere Täuschung, große Erfolge zu erwarten.

Ich befürchte nicht, daß unter jenen aufgefaßten wahren Interessen das Verlangen nach Ordnung nicht

den ersten Platz einnehmen sollte; denn nur eine kurze Erfahrung ist dazu nöthig, um zu fühlen, daß Freiheit ohne Ordnung nicht genossen werden kann, und daß diese auszu dehnen, bevor man es im Verein mit Jener thun kann, nichts weiter, als eine bittere Mystification wäre. Wir wollen Rechte aus theilen; sind wir aber gewiß, daß Jene, denen wir sie geben, mit Erfolg und Nutzen von denselben werden Gebrauch machen können? Die Freiheit der Discussion beschleunigt also das rege Verlangen nach Ordnung, und dieses wird dann deren thatsächliche Einführung beschleunigen. Wir werden einsehen, daß wir unsre Selbstregierungs = Übergriffe wegen der Freiheit mäßigen müssen; wir werden erkennen, daß wir unsern Gesetzen Kraft geben müssen im Interesse des Fortschrittes; die Executiv = Gewalt wird einsehen, daß ihre Macht in dem Maße zunehmen muß, als das Zutrauen der Majorität zu ihr tiefere Wurzeln schlägt, und dies wird um so eher geschehen, je mehr Thatkraft die Regierung entwickelt; sie wird nicht zweifeln, daß die erfolgreichste Mäßigerinn der übereilt schnellen Bewegung nur in der möglichst ausgebildeten National = Intelligenz zu finden sei, folglich wird sie die größtmögliche Ausbildung dieser sich zum Ruhme anrechnen. Eitles Streben ist es, den Fortschritten der Zukunft im Voraus durch Gesetze Schranken setzen zu wollen; denn die Gesetze machen und schaffen sie selbst ab; aber die National = Intelligenz, wenn sie einmal da ist, kann durch einen Federstrich nicht ausgelöscht werden. In einem constitutionellen Lande, besonders wo ein berathschlagendes Municipal = System

der Verfassung Neben gibt, den erfolgreichsten Hebel, die Erörterung durch die Presse entbehren zu wollen, hieße so viel, als Verkümmertheit und Einseitigkeit sowohl in unserm Gesetzgebungs- als Administrations-Geschäften zu verewigen. Die durch vier Wände beschränkte Öffentlichkeit hat sich durch lange Erfahrung bei uns als unzulänglich bewiesen und ihr Nutzen wurde durch den Corporations-Geist, durch Partei- und Privat-Interessen auf ein gar kleines Maas herabgebracht. Die nämlichen Gefahren bedrohen auch die Presse, aber darin besteht der wesentliche Unterschied, daß der Wirkungskreis hier jeder Intelligenz offen steht, während er dort nur auf einige beschränkt bleibt, daß man hier mit mehr Wahrscheinlichkeit darauf rechnen kann, daß der kalten Überlegung, gegenüber von kühleren Gemüthern, Gelegenheit gegeben wird, sich auszusprechen, daß endlich in der vorangehenden Discussion durch die Presse, man ein Gegengewicht und einen Mäßiger der Gefahren der Redefreiheit und jener Übel finden kann, die durch die Aufregung des Augenblicks erzeugt werden.

Die einer freieren Bewegung überlassene Presse wird anfangs in ungewisser Richtung schwanke, sie wird nach Dingen haschen, die aber zu weit oder überhaupt un erreichbar sind; wie ein Kind, das keinen Begriff von den Entfernungen und seiner eigenen Kraft hat, die Händchen nach Allem, was es sieht, ausstreckt und weint oder sich ärgert, wenn es nichts erreichen kann. Aber aus dem Kinde wird der Mann, der sichern Schrittes vorgeht, die eigene Kraft kennt, aber nicht überschätzt, die Gegenstände von einem ernsten und höhern Standpunkte erwägt.

und nicht durch kindisches Verlangen bewegt wird. Doch gibt es keinen Mann, der, ohne zu straucheln, auf eigenen Füßen zu gehen, erlernt hätte.

Begründen wir also dasjenige, was Victor Hugo so schön „die königliche Würde des freien Gedankens“ (la dignité royale de la pensée libre) nennt, und erlauben wir demselben auch durch die Presse sich zu offenbaren, erlauben wir demselben zu straucheln, wenn wir wollen, daß es gehen lerne. Neben dieser neuen Macht werden Alle jene alten gesellschaftlichen Superioritäten aufrecht bleiben, die zum Wohl der Gesamtheit da sind; denn man muß nicht vergessen, was ein berühmter Schriftsteller von der Monarchie sagt und was auch auf andere Institutionen anwendbar ist: „Die Anbetung der Namen hat aufgehört; die Monarchie ist keine Religion mehr; sie ist eine politische Form, vorzuziehen, als alle andern, denn sie bringt besser die Ordnung in die Freiheit hinein.\*)

Was insbesondere den ungarischen Adel betrifft, er und Niemand anderer hat die Fahne des Fortschrittes aufgepflanzt, folglich ist es nothwendig, daß er dieselbe vorantrage. In solcher Stellung muß er klar und allseitig seine Lage auffassen, muß seine Bundesgenossen, seine Feinde, die Leidenschaften, die gegen ihn anstürmen, genau kennen, damit er das Maaß des Wider-

---

\* ) Le culte des noms est aboli, la monarchie n'est plus une religion, c'est une forme politique preferable à toute autre, parcequ'elle fait mieux entrer l'ordre dans la liberté.

standes und die Mittel beurtheilen könne, welche nöthig sind, um sich seinen Untergang nicht bereiten zu lassen. Jener Schwimmer ist dem Ertrinken am nächsten, der an seiner Kraft zu verzweifeln beginnt, und derjenige ist dessen am meisten würdig, dem es an Muth gebricht, seine eigne Kraft zu würdigen; hingegen „ist die Brust, welche sich dem Feinde unbedeckt entgegen zu stellen nicht zittert, der beste Schild! \*)

So lang der ungarische Adel nicht auf den Trümmern der Interessen der andern Stände des Vaterlandes, seine eigene Macht und Blüthe bauen wird wollen, sondern auf seiner Fahne den Wahlspruch führen wird: „starke Monarchie, starker Adel, starkes Bürgerthum, starker Bauerstand“ — so lange dies darauf stehen und der Adel in dieser Richtung sich auch bewegen wird, hat er keine Ursache, die freie Discussion zu scheuen. Der That gegenüber verhält das Wort ohne Spur und was sich in der ungarischen Verfassung überlebt hat, was zum allgemeinen Nutzen nicht mehr bestehen kann, wird nicht durch die Discussion, sondern durch die Zeit, die Natur der Dinge, die Macht der Umstände und die solchen Dingen imwohnende Fäulniß und Abgelebtheit umgestürzt werden.

Jahrhunderte hindurch hat in Ungarn der privilegierte Stand ganz allein auf die Landesangelegenheiten Einfluß geübt; die Macht war in seiner Hand, aber ich

---

\*) Le meilleur bouclier est une poitrine, qui ne craint pas de se montrer decouverte à l'ennemi.

frage: hat derselbe sie stets so gebraucht, wie er es hätte thun sollen, und war es oft in seiner Macht, dies zu thun? — Jetzt öffnet sich plötzlich die Bahn, den durch eine lange Zeit aufgehäuften Unzufriedenheiten sich zu offenbaren, dem verdeckten Meide, den Jene, die von der Macht ausgeschlossen sind, zu empfinden pflegen, ausbrechen zu können. Ist es da ein Wunder, wenn die Discussion bitter und gereizt wird; wenn auch Leidenschaften auf dem Kampfplatz erscheinen? Ist es ein Wunder, wenn wir häufig nicht gerecht und nicht einmal billig gegen einander zu sein im Stande sind? Kann man stammen, daß manche bei ausgebildeteren Völkern längst verschollene Irrlehren und schlecht verdaute Lösungsworte unter der Larve des Liberalismus nach Belieben sich versuchen? Wo ist dazu mehr Gelegenheit, als gerade bei uns?

Aber die Gefahr liegt nicht hier, sondern darin, daß die alten Bauwerke mit Einsturz drohen, während der Grundstein der neuen noch nicht gelegt ist; daß die Bewegung schneller fortschreitet, als die Intelligenz sich ausbreitet; daß einer jener Factoren, woraus sich die Zukunft bildet, im Stillstand verharret; daß wir die Spuren der durch Jahrhunderte dauernden Apathie mit einem Male vertilgen möchten; die Gefahr liegt darin, daß es zur Gewohnheit zu werden anfängt, das jetzt Bestehende nicht zu achten, und demnach auch das künftig Bestehende auf keine Dauer rechnen kann; daß die Erfolge unserer National-Thätigkeit nicht gesichert sind und demnach die Bedingungen einer naturgemäßen und folgerechten Entwicklung fehlen, und endlich, daß die Ideen

von Freiheit und Ordnung nicht gleich tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Indessen seien wir billig und werfen wir einen Blick auf das vergangene Leben dieser Nation. Hundertjährige Bürger- und Religions-Kriege, ewiger Kampf um die Verfassung und Nationalität, Eintracht nie, Zwietracht immer, haben auf Kosten des National-Lebens das Provincial-Leben, auf Kosten der Thatkraft die Kraft des Widerstandes ausgebildet, statt der concentrirten Thätigkeit, dem Ungar eine divergirende zur Gewohnheit gemacht, und der Begriff von der Macht des einigen National-Willens, blieb ihm unbekannt.

So wie wir in der Vergangenheit die Ursachen unserer jetzigen Krankheiten erkennen, ebenso muß die Heilung der gegenwärtigen Übelstände dem zukünftigen gesunden Zustand vorangehen. So wie man die Heilung jeder Krankheit mit der Hinweisung auf jene Ursachen anfangen muß, welche dieselbe erzeugten, damit der Kranke wisse, was er meiden soll, eben so thut bei uns reconalescirenden Ungarn die Berichtigung der Begriffe vor Allem Noth, was ohne Erörterung unerreichbar ist.

Wohl weiß ich, daß es jetzt keinen unvolksthümlicheren Gedanken giebt, als jenen, der die Stärkung der Executiv-Gewalt und die Einschränkung der Comitats-Wirksamkeit auf engere Grenzen anrathet. Wenn ich aber die Schwankungen erwäge, welche man in verhältnißmäßig kurzer Zeit bei andern Fragen an den ungarischen Meinungen bemerken konnte, so habe

ich gegründete Hoffnung, daß dieser Gedanke noch einst Beifall ernten wird.

Im Jahre 1832 mußte Jedermann, der seine Popularität nicht auf's Spiel setzen wollte, die Abschaffung des kleinen Zehnten beklatschen; jetzt wird dies nicht mehr gefordert, aber man muß die Idee des „freien Bodens“ als allgemeines Heilmittel beklatschen, sonst ist es aus mit der Popularität. Und so werden Zischen und Klatschen abwechseln, bis endlich auch Jene die: jurant in verba magistri, die Außenseite der Dinge von deren innerm Gehalt, den hohlen Klang der Losungsworte, von deren wahrem Werth zu unterscheiden und ein bißchen auf den Boden des Glases zu blicken, lernen werden. Nur noch ein paar als allgemeine Heilmittel ausgesaunte Losungsworte, nur noch einige vereitelte Erwartungen und geringe Resultate sind nöthig, und die Macht der schön klingenden Losungsworte hat ihr Ende erreicht, und Jedermann wird einsehen, daß so wie in der Arzneikunde, auch in der Regierungskunst nur Pflücker Universal-Heilmittel anzurathen pflegen.

Mich selbst anlangend, bin ich in der glücklichen Lage, keine Popularität zu besitzen, die ich auf's Spiel setzen könnte, und wäre es auch der Fall, so geht mir doch die Eitelkeit ab, sie erhalten zu wollen. Es ist also zur freien Äußerung meiner Meinung gar keine Selbstverläugnung erforderlich. Außerdem habe ich seit der kurzen Zeit, die ich durchlebte, viele Illusionen verloren, und war schon oft Zeuge der Veränderlichkeit der Aura popularis und des Schwan-

lens unserer öffentlichen Charaktere, habe es schon so oft gesehen, wie das Beifalls-Klatschen durch Zischen verdrängt ward, und umgekehrt, daß ich weder dem Einen, noch dem Andern einen großen Werth beilegen kann, und wenn ich auch Chamfort's Meinung nicht theile, der dreist genug war zu fragen; combien de sots faut-il pour faire un public? so muß ich doch bekennen, daß auch ich, obwohl mit mehr Anstand, etwas dergleichen glaube. Und dies ist die Ursache, warum ich mich daran nicht kehrend, wenn man mir den zur Mode werdenden Verdächtigungen gemäß die schwarzgelbe Farbe\*) beilegen wird, meine Meinung offen ausspreche.

Ich glaube, die Regsamkeit des monarchisch constitutionellen Lebens hängt davon ab, daß alle Staatsgewalten sich kraftvoll in jener Richtung bewegen, welche ihnen durch die Verfassung vorgezeichnet ist. Folglich gehört es zu den Aufgaben jeder Regierung, welche verfassungsmäßig die Initiative beim Vorschlagen der Gesetze hat, von diesem Rechte einen ausgedehnten Gebrauch zu machen, nämlich die Bewegung zu leiten, was zu versäumen darum schädlich ist, weil die Zukunft jeder politischen Form, folglich auch der monarchischen, durch die Meinung bedingt wird, welche

---

\*) Anspielung auf eine Stelle in Graf Szechenyi's „Volk des Orients“ wo von den ungarischen Ultraliberalen behauptet wird, daß durch ihre Fahne ein rother Faden hindurch laufe, während bei den Ultramonarchisten ein schwarzgelber Faden sichtbar sei. Bekanntlich sind schwarz und gelb Oesterreich's Farben

die unter einer solchen Form Lebenden von ihr hegen. Diese Meinung aber hängt wesentlich von den Resultaten ab, die man durch solche Formen erreichen kann.

Ich halte es daher nicht mit Jenen, die glauben, die Regierung habe bei uns keine andere Aufgabe, als die Bewegung nicht aufzuhalten, und dieselbe sich selbst zu überlassen; im Gegentheil halte ich ein solches Verfahren in einer constitutionellen Monarchie für einen politischen Mißgriff und für ein Unglück. Offen bekenne ich, daß ich die Schwäche der Executiv-Gewalt größtentheils der Vernachlässigung des Gebrauchs der Initiative zuschreibe; die gemachten legislativen Mißgriffe hingegen theils im Mangel einer vorangehenden gründlichen Erörterung durch die Presse, (erinnern wir uns nur darauf, daß z. B. über das Urbarium, welches über das Schicksal von Millionen verfügt, in den Jahren zwischen 1828 und 1832, so zu sagen, gar nichts geschrieben wurde) theils in dem fehlerhaften Mechanismus der Gesetzgebung selbst antreffe, diesen letzteren aber hauptsächlich in dem jedes vernünftige Maaß überschreitenden Gebrauch des Instructionsrechtes erkenne \*)

\*) Die Comitats pflegen ihre Abgeordneten mit detaillirten bindenden Instructionen zum Reichstag zu schicken. Nachdem diese das Resultat der Berathung der Majorität sind, Comitatsmajoritäten aber häufig deplacirt werden, so kommt auch sehr häufig der Wechsel der Instructionen, nicht nur bei Detail-sendern auch bei Principien-Fragen vor, da die Comitats mit ihren Abgeordneten im fortwährenden Verkehr bleiben, ihre Berichte empfangen, und ihnen nachträglich, mit der ursprünglichen oft in directem Widerspruch stehende Instructionen zusenden; ein Zustand der Dinge, der reich an anemalen Erscheinungen, großen Zeitverlust und andere Uebelstände zur Folge hat

Ich muß es aufrichtig gestehen, daß ich weder in der Theorie ein Freund der Instructionen bin, weil ich sie mit der Idee einer repräsentativen Verfassung im Widerspruch sehe, noch in der Praxis, besonders wenn sie so, wie es jetzt geschieht, gehandhabt werden, darin eine genugsame Bürgschaft den Deputirten gegenüber finde. Diese suche ich in einer aufmerksamen öffentlichen Meinung und in der Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen durch die Presse; die Sicherung des öffentlichen Wohls hingegen, glaube ich, ist im reinen Character und der Intelligenz des Gewählten, und zugleich in jener Fähigkeit und Gewissenhaftigkeit begründet, mit welcher die Wahlkörperchaften diese Eigenschaften würdigen können und wollen.

Offen sage ich es ferner, daß, nachdem vor Allem die Sicherstellung unsrer Nationalität unsre Aufgabe ist, wir dieses Ziel bloß durch Ausbreitung der vaterländischen Sprache nicht erreichen werden, wenn wir unsre National-Einheit im politischen Sinne, das heißt: die durch das Organ der Gesetze ausgedrückte Macht des National-Willens, nicht befestigen. Ich glaube, daß die Erfolge des National-Willens jetzt nicht gesichert sind, und folglich auch unsre Nationalität nicht fest steht. Ausprechen muß ich meine Ueberzeugung, daß so lang dies so bleibt, kein Erfolg im größern Maaßstab zu hoffen ist, denn jene Energie und jenes Selbstvertrauen, welche zur Ausführung von etwas Großem nöthig sind, werden so lange der Nation mangeln, bis sie nicht das Bewußtsein haben wird, daß ihr Wille geschehen muß.

Ich glaube, daß, nachdem wir einerseits in einer constitutionellen Monarchie leben und bleiben wollen, andererseits aber so glücklich sind, ein altes Municipal-System zu besitzen, es nothwendig ist, daß dieses letztere mit der Idee der Monarchie, welche hier wesentlich darin besteht, den Erfolg des National-Willens \*) zu sichern, in Einklang gebracht werde. Frei gestehe ich es, daß ich die Central-Gewalt, gegenüber der Comitats- und städtischen Corporationen, einen thatsächlicheren Einfluß, und eine erfolgreichere Controlle ausüben, gern sehen möchte. Hierzu habe ich aber keine Hoffnung, so lange wir diese Nothwendigkeit nicht selbst einsehen und einerseits die Central-Gewalt durch Gesetze nicht kräftigen, andererseits aber, die Municipalitäten nicht ordnen, und die Verantwortlichkeit jener nicht organisiren werden, die unsere Gesetze auszuführen haben.

Ich glaube, daß so wie damals, als die alte Verfassung von oben herab belagert wurde, die beschränkende Controlle, die widerstrebende Kraft von unten wirken mußte, nicht minder jetzt, wo die alte Verfassung von unten angegriffen wird, die beschränkende Controlle in größerer Kraft als früher, oben bestehen muß.

Ich läugne nicht, daß ich kein Freund der Centralisation im französischen Sinne bin, weil ich es wohl begreife, daß dort, wo 10 Personen für 10 Millionen

---

\*) Diesen verstehe ich immer in verfassungsmäßigem Sinne, und begreife darunter den auf gesetzlichem Wege ausgesprochenen Willen des Königs und des Reichstages.

Menschen denken und sorgen wollen, dies nur mangelhaft geschehen kann; aber andererseits halte ich solche Municipal-Institutionen, welche alle Macht absorbiren und sich sogar von den Gesezen unabhängig machen können, eher oder später für Feinde der wahren Freiheit, und für Hindernisse des wirklichen Fortschrittes.

Offen spreche ich es aus, daß ich die Öffentlichkeit der Verwaltungs-Angelegenheiten und ihre Controllirung durch die Presse, zu den ersten Erfordernissen des constitutionellen Lebens rechne, aber deshalb nicht für ausreichend halte, weil meiner Meinung nach jedes Regierungs-System so eingerichtet sein muß, daß auch ohne zu große Spannung der bewegenden Kraft, die Maschine in Thätigkeit bleibe, sonst werden die Saiten, welche man fortwährend stark angespannt, entweder geschwächt, oder zer Sprengt, die Beziehungen zwischen den Gewählten und den Wählern, die Partei- und Privat-Interessen, nebst den Corporations-Geist aber, können die Wirkung der Öffentlichkeit und der Presse leicht paralyßiren.

Ich gestehe es aufrichtig, daß ich die Monarchie nur dann für einen guten Zustand halte, wenn sie einerseits stark, andererseits nicht bloß durch geschriebene Geseze, sondern durch jenen Geist und jene Liebe, mit welcher die Nation auf ihre Rechte hält, und durch die Sینگebung, womit sie dieselben zu vertheidigen weiß, beschränkt ist; ich räume ein, daß in Betracht des letzten Punctes wir ruhig sein können, aber eine starke Monarchie, die uns sehr nöthig, werden wir nicht besitzen, so lange wir nicht einsehen lernen, daß eine Recuriv-

Gewalt, von welcher jene Werkzeuge, die sie gebrauchen muß, nicht abhängen, ihrer Aufgabe nicht genügen kann, wenn die Controlle, die sie ausüben könnte, nicht viel wirksamer gemacht wird, als sie es jetzt ist, und wenn von jener Controlle, welche sie auszuüben das Recht hat, nicht ein viel wirksamerer Gebrauch gemacht wird, als bisher.

Alles dies zusammen gefaßt, muß ich mit Leidwesen bekennen, daß das Gesagte und die foederalistische Tendenz der Meinung erwogen, die Zukunft unserer Zustände mir nicht ermunternd erscheint, und ich die Ursachen, derenwegen wir schon den Siegesruf anstimmen könnten, einzig darum, weil wir einige gute Gesetze brachten, die theilweise auf dem Papier bleiben, und weil am Ende des Reichstages zwischen Regierung und Nation eine ziemliche Eintracht herrschte und wir seitdem freier schreiben können, durchaus nicht einsehe.

Hier könnte ich diese ohnedies lange Einleitung schließen, wenn die neuesten Erzeugnisse der ungarischen Literatur in mir den Wunsch nicht erwecken würden, vom Leser mit ein paar allgemeinen Bemerkungen über ungarische Politik Abschied zu nehmen. Diese werden jenen leitenden Gedanken in sich begreifen, der sowohl zum Ausgangspunkt der gegenwärtigen friedlichen Agitation diene, als auch der Grund jener weitem sein wird, mit welcher den Leser noch zu behelligen, der sein Pfeifchen schmandelnde Landbedelmann sich vielleicht auch die Freiheit nehmen dürfte, wenn ihm hiezu eine schlechte Crute die nöthige Muße gönnt.

Grundursache aller unserer Übel ist, meiner Meinung

nach: die Schwäch. Diese offenbart sich in vierfacher Richtung; in derjenigen der Executiv-Gewalt, des Adels, des Bürgerstandes und des ackerbautreibenden Volkes. Schwach ist die Executiv-Gewalt, theils wegen ihrer Collegial-Form, theils, weil die Gesetze ihrer Thätigkeit nicht genug Wirksamkeit geben, hauptsächlich aber darum, weil nicht sie der verbessernden Bewegung die Richtung gibt, folglich in der öffentlichen Meinung nicht jene Stützen findet, die sie braucht. Der Adel ist schwach, weil er einerseits das Zutrauen der Regierung nicht besitzt; andrerseits mit sich selbst uneins, wegen seiner Vorrechte dem Neid der übrigen Stände ausgesetzt ist, die in ihm ihren Unterdrücker sehen. Der Bürgerstand ist schwach, theils, weil er keinen legislativen Einfluß hat und somit die Bedeutung, welche er wirklich besitzt, noch in Frage gestellt wird, theils weil die Mängel seiner innern Organisation, industrielle und gesellschaftliche Ausbildung verhindern, aber hauptsächlich darum, weil er seine Aufgabe, die keine andere ist, als: „Civilisation zu nationalisiren“ noch nicht aufgefaßt hat. Die ackerbautreibende Classe ist schwach, theils weil sie auf einer niedern Stufe der intellectuellen Entwicklung steht, theils weil der Aufschwung ihres Wohlstandes und ihrer Industrie durch viele Hindernisse gehemmt wird. Was ist also die Aufgabe? Nichts anders, als an die Stelle dieser vierfachen Schwäche eine vierfache Kraft zu setzen, oder mit andern Worten, nicht zu beabsichtigen, daß aus der Schwäche des einen Factors die Stärke eines andern folge, sondern Kraft auf Kraft zu bauen.

Zur Lösung dieser Aufgabe sind alle Völker nur dadurch gelangt, daß sie das Werk der Ausbildung in den drei Richtungen von Nationalität, Intelligenz und Industrie, gleichzeitig und harmonisch verfolgt haben.

Unter National = Ausbildung versteh' ich die Sicherstellung und Liebe der Landes = Verfassung und der vaterländischen Sprache; den Begriff von der Macht des einigen National = Willens und der National = Einheit; die Achtung der Träger der National = Thätigkeit, nämlich der Gesetze, mit einem Wort: die Begründung und Kräftigung eines lebhaften Gefühls der nationellen Individualität in der Brust eines jeden Patrioten. Unter intellectueller begreife ich das Bestreben, eine möglichst große und möglichst gut unter die Individuen vertheilte Masse von Intelligenz in der Nation zu erzeugen. Als industrielle hinwiederum betrachte ich jene Richtung, in deren Folge die materiellen Interessen und der Kunstfleiß, außer der Sicherheit der Person und des Eigenthums, nationeller Pflege sich erfreuen und die ihre Blüthe hemmenden Hindernisse beseitigt, die Mittel aber, welche ihren Aufschwung befördern können, herbeigeschafft werden.

Jenen Leser, der mit mir in Betreff der vierfachen Schwäche gleicher Meinung ist, bitte ich, sich mit mir in einige Details einzulassen.

In Beziehung auf nationale Ausbildung, ist nur die vaterländische Sprache dasjenige, wobei ein Fortschritt in größerem Maaßstab zu bewirken ist. Aber die Erfolge der National = Thätigkeit sind noch nicht gesichert, weil die Executiv = Gewalt noch nicht gekräftiget, die

Municipale hingegen noch nicht geregelt ist; zur Erregung eines allgemeinen Gefühls von Anhänglichkeit an die Verfassung geschah noch kein Schritt, indem weder dem Adel eine natürlichere Stellung den andern Klassen gegenüber gegeben, noch dem Bürgerstande jener Einfluß auf die Gesetzgebung, den er mit Recht anspricht, bis jetzt eingeräumt worden ist, und obwohl die ackerbau-treibende Classe durch Gesetze eine gesicherte Stellung gewann, so wurde sie doch nicht auf jene Stufe der Selbstständigkeit und der geistigen Ausbildung gehoben in Folge deren gerechterweise behauptet werden könnte, daß dieselbe zur Ausübung politischer Rechte schon befähigt sei.

Was intellectuelle Ausbildung anbelangt, sind Fortschritte gleichfalls bemerkbar, und die Intelligenz hat extensiv zugenommen; aber in Beziehung auf Tiefe und Gründlichkeit, bleibt noch unendlich viel zu thun übrig. Im Gebiete der industriellen Ausbildung sind durch die auf Belebung des Associations-Geistes und bessere Begründung des Credits gerichteten Versuche, durch den sich verbreitenden größern Hang zu landwirthschaftlichen Beschäftigungen, einige Schritte geschehen, oder vielmehr Vorbereitungen zur Erleichterung späterer Fortschritte. Und dieß ist meiner Meinung nach die gegenwärtige Lage.

Wenn wir nun diese Lage mit der Aufgabe vergleichen, das heißt, die Gegenwart mit der gewünschten Zukunft, so steht jener leitende Gedanke vor uns, der meiner Meinung nach den Ausgangspunkt ungarischer Politik bildet, und darin zusammengefaßt wird, daß

ein lebhaftes Gefühl der nationalen Individualität in der Brust der Landesbewohner genährt, gekräftigt, erhöht, veredelt und die Nation geistig und industriell ausgebildet werde. In diesen drei Dingen ist die unausweichliche Nothwendigkeit der Kräftigung der oben erwähnten vier Glieder des National-Körpers, nämlich der Regierung, des privilegirten, des Bürger- und des Bauernstandes, begriffen.

Im Gefühl meiner geringen Kräfte habe ich getrachtet, aus diesen großartigen Aufgaben einige auswählend, die Mittel zu erörtern, „welche die Kräftigung sowohl des Adels und Bürgerstandes, als des ackerbau-treibenden Volkes zum Theil beschleunigen könnten.

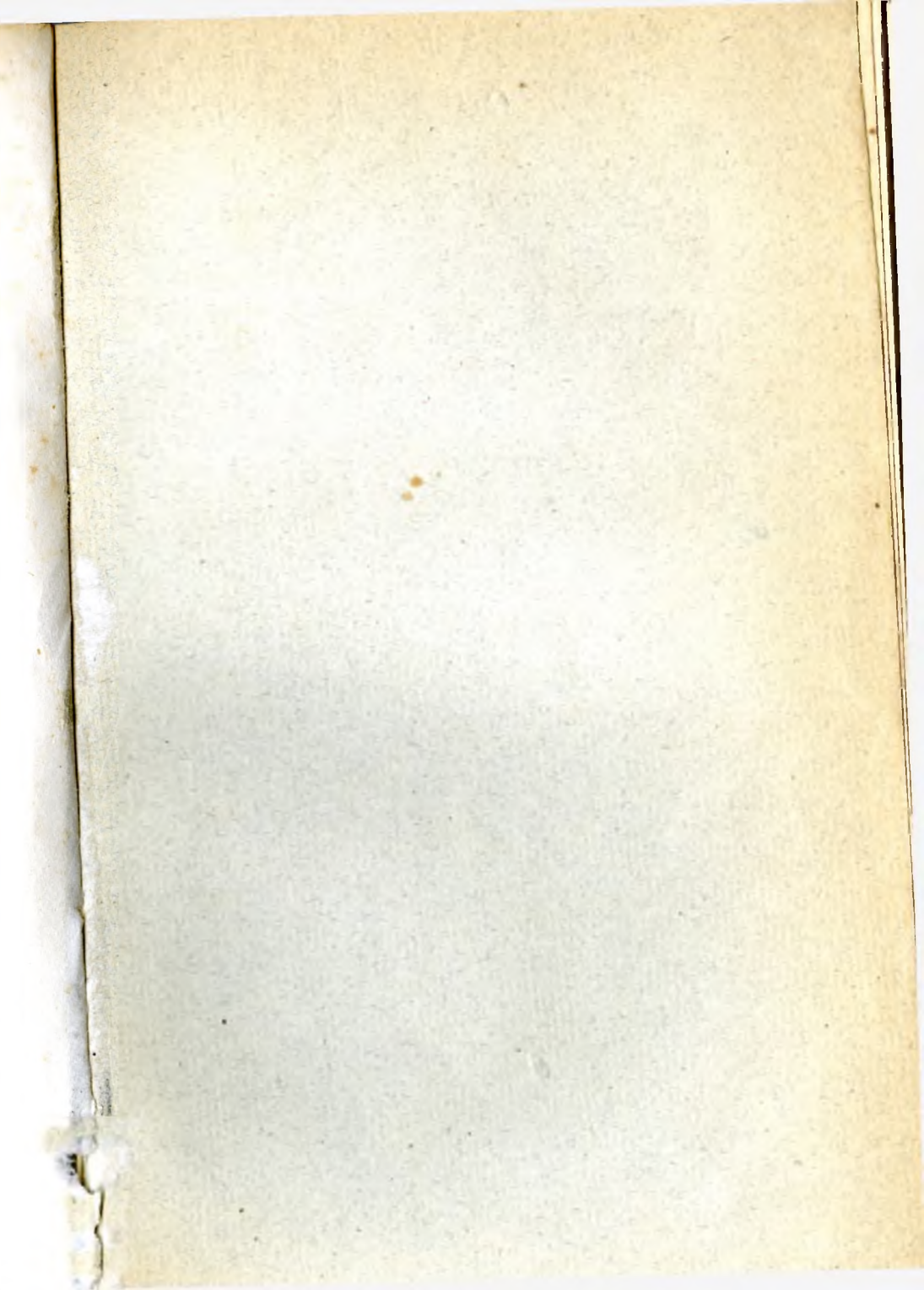
Ablösung, das heißt Final-Rechnung zwischen dem Grundherren und Landmann auf der Basis der Gerechtigkeit; — Theilnahme des Adels an den Unkosten der Comitats-Verwaltung, das heißt natürlicheres, weit gerechteres Verhältniß zwischen zwei wichtigen Klassen der Nation; — Credit und Communications-Mittel, das heißt, Hebel der materiellen Wohlfahrt für Alle, — sind, glaube ich, Gegenstände, auf die Arbeit zu verwenden es der Mühe werth war.

Es bleibt nichts weiter übrig, als die Feder nieder zu legen, über die rückständigen Theile des erwähnten leitenden Gedankens, nachzudenken und einst den geneigten Leser ausführlicher damit zu behelligen. Ich zweifle keineswegs, daß mich der Leser als den nämlichen wiederfinden wird, der ich jetzt bin, und der sich den Wahlspruch wählte „Kraft auf Kraft.“ Auch damals werde ich jene für Afters-Patrioten halten, die dem einem

Glede des National-Körpers auf Kosten eines andern Kraft zu verleihen wünschen, und auch damals werde ich mich in der glücklichen Lage, in der ich jetzt bin, befinden; nämlich, meiner Ueberzeugung folgend, werde ich nicht nöthig haben, um daß etwas rechts oder links gefalle, mehr oder weniger zu sagen, als was ich für wahr anerkenne.

Am 1. November 1841.

---



Gedruckt bei Vandrer und Heisenast.

